

ließ sich schwerlich in einer Nachbildung seines Viehstalles oder Küchenhauses bestatten.

Entspricht aber das Einzelgrab dem Einzelhaus, so müssen die Gräberfelder die Anlage der ganzen Siedelung widerspiegeln. In dieser Richtung ist noch viel zu tun. Die nächste Aufgabe wäre eine umfassende Materialsammlung durch topographische Aufnahme aller Gräberfelder und Hügelgruppen. Auch die besten Meßtischblätter unserer Landesaufnahme können diese archäologischen Wünsche niemals erfüllen, da der Maßstab nicht hinreicht, jedes Grab einzeln darzustellen, die dafür vorgeschriebenen Zeichen deswegen nur konventionelle Signatur geben können. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Vermessungsbehörden der verschiedenen Bundesstaaten sich bereit finden ließen, bei Herstellung neuer Blätter gleichzeitig Detailaufnahmen der Gräbergruppen des betr. Gebietes in geeignetem größeren Maßstab vornehmen zu lassen; die Mehrarbeit wäre geringfügig gegenüber dem erheblichen Gewinn für die vaterländische Bodenforschung.

Mainz.

Friedrich Behn.

### Die Irminsul.

Von der berühmten Irminsul ist eigentlich nichts sicher überliefert, als daß sie ein hochverehrtes Heiligtum der heidnischen Sachsen war, das von Karl dem Großen gleich bei seinem ersten Feldzug in ihr Land a. 772 gründlich zerstört wurde. Diese Tatsache wird bezeugt durch eine ganze Anzahl von klösterlichen Jahrbüchern, unter denen die *Annales Laurissenses maiores* (vom Kloster Lorsch) und die *Annales Einhardi* hervorragen<sup>1)</sup>. Karl drang schnell und energisch in das Innere des Sachsenlandes ein, um den Widerstand des tapferen, an seinem heidnischen Glauben und seiner Unabhängigkeit zäh festhaltenden, aber raubgierigen und kulturfeindlichen Stammes zu brechen. Es gelang ihm auch alsbald, die Hauptfeste Eresburg zu erobern und das Hauptheiligtum, die unweit davon stehende Irminsul, zu zerstören. Die Eresburg wurde durch Umbau verstärkt, von den Sachsen aber nach Karls Abzug wiederholt zurückerobert (a. 774 u. 776), dann wieder von ihm gewonnen und wiederhergestellt (a. 775 und 776); im Jahre 784/85 nahm er dort seinen Winteraufenthalt, legte neue Befestigungen an und hatte dort sein Standquartier bis Juni 785. Auch andere Burgen, Ortschaften und Gaue werden im Verlauf der Feldzüge Karls gegen die Sachsen vielfach erwähnt; aber von einem Versuch der Erneuerung der Irminsul oder von andern ähnlichen Heiligtümern ist weder in diesen Jahren noch in der Folgezeit irgendeinmal die Rede, obgleich die Sachsen bekanntlich erst im Jahr 804 zu völliger Unterwerfung unter die fränkische Monarchie und zur Annahme des christlichen Glaubens gebracht wurden.

Über die Lage der Eresburg herrscht kein Zweifel, es war, wie besonders der ortskundige Prof. Kuhlmann in Paderborn nachgewiesen hat, eine Wallburg auf dem südwestlichen Teil des Bergrückens, zu dessen Fuß an der Diemel Stadtberge liegt, auch Obermarsberg genannt (S. 64 ff.). Dagegen über den Standort der Irminsul sind zwei Hauptansichten aufgestellt

<sup>1)</sup> Alle sind veröffentlicht in Pertz, *Monumenta*, Abt. *Scriptores*. Auszüge daraus finden sich besonders bei Ledebur, *Krit. Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls d. Gr. gegen die Sachsen und Slaven*, 1829, sodann bei S. Abel, *Jahrb. d. Fränk. Reiches unter Karl d. Gr.* (1866, 2. Aufl. von Simson, 1888). Eine eingehende Monographie bietet Dr. Bernhard Kuhlmann, *Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde*, Bd. 57 (1899), 2. Abt. S. 35 ff.

worden (Abel, a. a. O., S. 404 = Simson, S. 420 f.). Nach der älteren stand sie auf dem nordöstlichen Teil desselben Bergrückens, da wo nachher Karl der Große eine dem heiligen Petrus geweihte Kirche baute. Diese Ansicht wurde eine Zeitlang verdrängt durch die Betonung einer Nachricht der größeren Lorscher Annalen, der Annalen Einhards und des Poëta Saxo, wonach Karls Heer bei der Zerstörung der Irminsul durch große Trockenheit und Dürre in furchtbare Not kam, aber durch wunderbares Hervorbrechen eines starken Wasserstromes gerettet sein soll. Diese Nachricht leitete auf den Bullerborn bei Altenbeken im Osninggebirge. Hierfür haben sich Pertz, Ledebur, Abel und Simson ausgesprochen. Der sehr lokalkundige Kuhlmann aber ist in ausführlicher Begründung (S. 64—94) wieder für die ältere Ansicht eingetreten. Wir gehen jedoch auf diese Lokalfrage nicht näher ein.

Eine Beschreibung der Irminsul ist in den Chroniken nirgends gegeben; sie wird je nur mit einem Wort bezeichnet als *fanum*, *idolum*, aber auch als *lucus*, genauer nur von dem Poëta Saxo (Pertz, Monum. Scriptores I, p. 228) als *simulacrum, quod vocitabant | Irminsul, cuius similis factura columnae | non operis parvi fuerat pariterque decoris*. Der Mönch Rudolf in Fulda, † a. 865, schreibt in der Translatio S. Alexandri (Pertz, ebenda II, 676): *Truncum ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patriam lingua Irminsul appellantes*. Wir haben uns also einen heiligen Hain zu denken, in dem ein mächtiger, mit Opfern, Trophäen usw. schön geschmückter, säulenartiger Baumstamm stand, der eben speziell Irminsul genannt wurde<sup>1)</sup>. Vgl. Tac., Germ. 9 *lucos et nemora consecrant* (auch c. 10), c. 7 *effigies et signa quaedam detracta lucis in proelium ferunt*, Ann. I 62 *equorum ora truncis arborum antefixa*, auch die vielfach erwähnten heiligen Haine, Ann. II 12, IV 73, Hist. IV 15, Germ. 39, 40, 43. Eine Frage kann nur sein, ob wir uns einen künstlich zugehauenen mächtigen Holzbalken zu denken haben, der in die Erde gesenkt und säulenartig aufgerichtet war, oder den noch fest in der Erde wurzelnden Stamm eines uralten, ehrwürdigen Baumes, wahrscheinlich einer Eiche, vielleicht noch mit den Stümpfen der Äste. Für das erstere hat sich auf Grund der Stelle bei Rudolf Kuhlmann entschieden (S. 55); das zweite dürfte aber doch wegen der leichteren Ausführung und wegen der auch sonst den mächtigen alten Bäumen gewidmeten religiösen Verehrung wahrscheinlicher sein. Man denke an die heilige Eiche bei Hofgeismar in Hessen, welche Bonifatius mit eigner Hand durch Axthiebe zu Fall brachte, und vergleiche, was Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germ. Altert. (1905), S. 227 ff., sagt: „Sehr verbreitet war die Eiche nach den Zeugnissen der Schriftsteller, wie nach prähistorischen und archäologischen Funden und nach Orts- und Flurnamen“ (vgl. Plin., Nat. hist. 16,6 und 203). Wenn nach den Lorscher Annalen Karl der Große auch Schätze in Gold und Silber dort fand, so darf das nicht befremden, da die Sachsen seit dem 3. Jahrhundert auf ihren Raubzügen ins Rheinland, nach Belgien und Nordfrankreich reiche Beute heimgeschleppt hatten. Die Verwahrung dieser Schätze erforderte ober- oder unterirdische Bauanlagen (*subterraneos specus*, Tac. Germ. 16), sowie Wohnungen für die Wächter und Priester, so daß wir es nicht unglaublich finden können, wenn nach denselben Annalen Karl zwei bis drei Tage brauchte *ad fanum perdestruendum*. Die Vernichtung war vollständig und gründlich, und es haben sich allem Anschein nach nur ungenaue Vorstellungen des

<sup>1)</sup> Von einem steinernen Bildwerk nach Art dessen von Wildberg in Württemberg (Schumacher, Germanendarstellungen, Nr. 50), wie Haupt meint (Hoops, Reallexikon, s. u. Irminsul), kann offenbar keine Rede sein.

Heiligtums in die Folgezeit fortgepflanzt, zumal da es ein ähnliches Denkmal nicht gab.

Allerdings haben nun einige Germanisten, früher besonders Müllenhoff, neuerdings Mogk, die Ansicht aufgestellt, daß es mehrere oder gar viele Irminsulen gegeben habe. Als Beweis konnte freilich nur noch eine angeführt werden, nämlich die, welche schon im Jahr 530 oder 550 die Sachsen nach einem Sieg über die Thüringer bei Scheidungen an der Unstrut errichtet haben sollen. Die Annahme gründet sich auf eine Stelle in den *Res gestae Saxonicae* des Mönchs Widukind von Corvey, a. 967, also über 400 Jahre nach jenem Ereignis (Pertz, ebenda III, 408 ff.). Die patriotische Wärme, mit der er die Geschichte seines Stammes von König Heinrich I. an schrieb, hat ihm viel Beifall gewonnen, aber sein historisches und politisches Verständnis ist sehr schwach (vgl. Wattenbach, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, X. Jahrb., 6. Band). Er läßt die Sachsen von Dänen und Normannen oder von Griechen und Makedoniern abstammen und übers Meer in Deutschland einwandern. Nach ihrer Landung auf deutschem Boden wird ihr wechselndes Verhältnis zu den Thüringern mit epischer Breite erzählt, unter Wiedergabe der Reden der handelnden Personen, offenbar auf Grund einer alten Sage, bis zu dem Sieg der Sachsen über die Thüringer bei der Burg Scitungi an der Unstrut. Durch einen nächtlichen Überfall bemächtigen sich die Sachsen der Stadt und errichten am östlichen Tor einen Siegesaltar. *Aram victoriae construentes secundum errorem paternum sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine Martem, effigie columnarum imitantes Herculem, loco Solem, quem Graeci appellant Apollinem. Ex hoc apparet aestirnationem illorum utcumque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia Hirmin vel Hermis graece Mars dicitur.* Mit diesen künstlich verworrenen Sätzen, welche sichtlich als eigene Zutat des Berichterstatters die sonst der überlieferten Sage folgende einfach-natürliche Erzählung unterbrechen, will Widukind offenbar auf die Irminsul hindeuten, das zeigt die Erwähnung der Säulen des Herkules und des Namens *Hirmin*; aber weil es nur sein eigener Einfall ist, wagt er nicht, es geradezu auszusprechen, und verwickelt sich in ganz unverständliche Andeutungen. Die richtige Auslegung hat Pertz gegeben (Monum. Scriptores III 423), indem er die drei Worte *nomine, effigie, loco* als Ablativi limit. miteinander koordiniert. In einem Punkt hat Müllenhoff ihn berichtigt, indem er *quo vocabulo* auf *Hirmin* statt auf *Mars* bezieht (Über Tuisco und seine Nachkommen, in der Allg. Zeitschr. f. Gesch. von W. Adolf Schmidt, VIII, 242 ff.). Aber auch so bleibt der Satz ein wahrer Rattenkönig von Unklarheiten, Mißverständnissen, Irrtümern. Dies erkennt auch Müllenhoff vollkommen an; sechs mal tadelt er Widukinds Ungeschick, sein albernes Haschen nach Gelehrsamkeit, seine unnützen und überflüssigen Einfälle. Da berührt es doch wahrhaftig höchst seltsam, wenn er trotzdem bei der Voraussetzung beharrt: „Widukind muß doch von der sehr einfachen Sache eine klare Vorstellung gehabt haben!“ Vielmehr muß man bei konsequentem Denken und ruhiger Überlegung zu dem Schluß kommen: Widukind kann keine klare Vorstellung von der Sache gehabt haben; er verwechselt einen Siegesaltar mit der Irminsul, diese mit den Säulen des Herkules, den Gott Mars mit dem griechischen Hermes und diesen mit dem deutschen *Hirmin*. Aus seinen unklaren Andeutungen sind dann später noch andere erdichtete Angaben hervorgegangen, z. B. daß auf der Irminsul 3 oder gar 4 Götterbilder gestanden hätten (bei Kuhlmann, S. 56).

Hiernach bleiben wir bei der Ansicht stehen, daß uns nur eine Irminsul bekannt ist, nämlich die von Karl dem Großen im Jahre 772 im Sachsenland zerstörte. Ihr Gedächtnis wirkte lange nach, ohne bestimmte

Vorstellung von ihrer Gestalt, aber mit der allgemeinen Idee von etwas Großem, Gewaltigem. Das zeigen z. B. die Glossen, wo sie mit den Pyramiden und dem Koloß (von Rhodus?) verglichen und erklärt wird (Grimm, Deutsche Mythologie I, 95), ferner die Bezeichnung der Apostel als *Ermensuuel* der Christenheit, in Predigten des 13. Jahrhunderts (Mogk in Hoops Reallexikon s. u. Irminsul). Die im Dom von Hildesheim aufbewahrte sogenannte Irmensäule von Stein soll antikrömischen Ursprungs sein (Haupt, ebenda), vielleicht ihrem Stoff nach, aber nach ihrer Form ist sie wohl eine Leuchtersäule aus dem späteren Mittelalter (Führer für Hildesheim, S. 36).

Wir wenden uns nun zur Erklärung des Wortes Irminsul. Über den zweiten Teil, *sul*, ist wenig zu sagen, um so mehr über den ersten. Schuchhardt wollte (Beilage zur Allg. Z., 1898, Nr. 78) das Wort *sul* von plattdeutsch *süll*, Schwelle, ableiten und als etwas „Ansteigendes, Aufgehöhtes“ erklären; doch hat diese Vermutung meines Wissens keinen Anklang gefunden gegenüber der gewöhnlichen Ableitung von ahd. *sul*, Säule. *Irmin* wurde schon im Mittelalter sehr verschieden erklärt, von Rudolf (a. a. O.) als *universalis* (columna), *quasi sustinens omnia*; während Widukind (a. a. O.) sagt: *quo vocabulo* (Hirmin) *ad laudem vel ad vituperationem usque hodie etiam ignorantibus utimur*. Was in diesen beiden sehr verschiedenen Erklärungen Wahres liegt, wird der tatsächliche Gebrauch des Wortes zeigen. Dasselbe ist außerordentlich häufig als erster Teil eines Personennamens, aber auch für sich allein, und zwar mit verschiedenen Variationen, mit oder ohne anlautendes *h* und mit Wechsel in den Vokalen, namentlich häufig in der Form *Erman*<sup>1)</sup>. Die Etymologie ist dunkel. Müllenhoff in der Abh. „Irmin und seine Brüder“ (1878) hat an das homerische ἱρμηνος gedacht, wie ἄρμηνος und ἔρμηνος ein synkopiertes Part. Aor. Med. in fast adjektivischer Bedeutung. Wenn wir aber diese Erklärung auch dahingestellt sein lassen wollen, so ergibt sich doch aus der Beobachtung des Sprachgebrauchs jedenfalls ein adjektivischer Sinn, aber nicht *universalis*, „allgemein“, nach Rudolf, was für Personennamen durchaus nicht paßt, sondern etwa „stark, gewaltig, erhaben“. Der erste geschichtliche Name, in dem das Wort wahrscheinlich auftritt, ist der Name des „*liberator Germaniae*“ *Arminius*, eine latinisierte Form seines deutschen Namens (vgl. übrigens v. Rohden, Art. Arminius bei Pauly-Wissowa, und Werle, Die ältesten deutschen Personennamen, S. 15)<sup>2)</sup>. Vielleicht in noch frühere Zeit reicht zurück der Stammesname *Herminones* (Tac., Germ. 2, vgl. Plin., H. nat. IV, 98), welcher dort auf einen Halbgott oder Heros (Herminus oder Hermino?) zurückgeführt wird. In Übereinstimmung damit steht die fränkische Völkertafel vom Jahr 520 (vgl. Müllenhoff, a. a. O.), wo der Stammvater der Herminonen *Erminus* genannt wird. Nun führt aber Rudolf in der oben angeführten verworrenen Stelle *Hirmin* auch als Gottesname = Mars an, Müllenhoff betrachtet *Irmin* als Beiname des Himmelsgottes Ziu (Über Tuisco und seine Nachkommen, S. 247), Kremer (Beiträge VIII, 437) wie Jakob Grimm als Beiname des durch die Lüfte fahrenden Wodan, und die noch spät im Volksmund auftretende Bezeichnung für das Gestirn des großen Bären als „*Irmineswagen*“ weist ebenfalls auf Irmin als einen Gott hin. Dieser Name kommt aber auch als Name von Menschen vor, so wird genannt ein *Ermin*, Abt von Lobbes, ein *Irmin* als Vater des Abts Wido, ein *Irmino* als Abt von St. Germain (Pertz, Monum. Scriptorum II, p. 290, 463,

<sup>1)</sup> Der Name *Hermann* ist übrigens nach Förstemann u. a. von Hari, Heri = Heer abzuleiten und verwandt mit Hario-valda, Ario-vistus u. dgl.

<sup>2)</sup> Zu weit ging freilich die früher mehrfach ausgesprochene Meinung, die Irminsul sei eine Gedächtnissäule Armins gewesen (Ledebur, a. a. O., S. 4 f.).

481), und bei Förstemann (Altdeutsches Namenbuch I<sup>2</sup>) erscheinen noch andere Männer mit Namen *Ermeno* oder *Irmino*, sowie Frauen namens *Ermina* oder *Irimina*, aber auch mit Verkürzung in *Ermo* und *Irma*. In allen diesen Fällen können wir als Sinn des Namens nur ein lobendes Eigenschaftswort annehmen, kein Substantiv wie „Welt“ (Hertlein, die Juppitergigantensäulen, S. 73 ff.), aber auch kein tadelndes Beiwort, wie Widukind gemeint hat.

Dasselbe Resultat ergibt sich in den Fällen, wo *Ermin*, *Irmin*, *Erman* oder verkürzt *Erm*, *Irm* als erstes Glied eines zusammengesetzten Namens erscheint. Am frühesten finden wir das in dem Stammesnamen *Hermunduri* bei Plinius und Tacitus, der nichts anderes bedeuten kann als „die mächtigen, starken Thüringer“. Auch in andern Wörtern wird, wie schon J. Grimm, a. a. O., sagt, „der Begriff durch die Zusammensetzung mit *irmin* gesteigert. *Irmingot* im Hildebrandslied ist kein besonderer Gott, sondern = *thiodgot*, *irminman* ein erhöhter Ausdruck für Mensch, *irminthiod* für das Menschengeschlecht“. Fast unzählbar ist die Menge der männlichen und weiblichen Namen, welche sich bei Förstemann, a. a. O., und auch in den Registern zu Pertz, Monumenta, zusammengestellt finden, bei denen als zweites Glied nach *Irmin* oder *Erman* ein Wort wie *bald*, *berg*, *bert*, *burg*, *drud*, *frid*, *ger*, *gard*, *gild*, *hard*, *hild*, *lind*, *rat*, *rich*, *swind*, *old*, *ulf* erscheint. Hier bedeutet *irmin* oder *erman* ebenfalls nur eine Verstärkung, die, wenn der zweite Teil schon adjektivische Bedeutung hat, adverbiale Bedeutung gewinnt. Wir nennen hier nur einige aus der Geschichte bekannte Namen, als frühesten den Ostgotenkönig *Ermenrich* oder *Hermanarich* im 4. Jahrh. (Werle, a. a. O., S. 36), aus dem 5. und 6. Jahrh. den Westgotenkönig *Erminigild*, den Thüringer Fürsten *Hermanfrid* oder *Irminfrid*, und den Suebenkönig *Ermanerich*, endlich später aus dem 9. Jahrhundert *Irmengard*, die Gemahlin Ludwigs des Frommen, und deren gleichnamige Urenkelin. Auch unter diesen zusammengesetzten Namen haben wir nur lobende Beiwörter entdecken können.

So sind wir denn auch bei dem Wort *Irmisul* geneigt, den ersten Teil nur als Verstärkung des Begriffs Säule zu fassen, in dem Sinn von mächtige, starke, erhabene Säule, jedenfalls in adjektivischem Sinn, wie auch Rudolf und Widukind es aussprechen. Doch ist noch eine andere Auffassung möglich, daß nämlich *Irmisul* steht für *Irmin(e)ssul*, d. h. Säule des Gottes oder Halbgottes *Irmin*, nach Analogie des oben aus mündlicher Überlieferung im Volksmund angeführten Namens *Irmisewagen*.

Von einer Vergleichung der *Irmisul* mit andern Säulen in Geschichte und Sage, worauf schon J. Grimm, a. a. O., hingewiesen hat, ist kaum ein Gewinn zu erwarten. Die Rolandssäulen in den niederdeutschen Städten kommen erst im späteren Mittelalter vor, als Symbole städtischer Freiheit und Selbständigkeit, besonders in der Rechtsprechung. Von den Thorssäulen im skandinavischen Norden wissen wir nichts Näheres. Weiter führen könnte die Vergleichung mit der in der Edda vorkommenden Esche *Ygdrasil*, auf welche z. B. Much hinweist in der Abhandlung „Holz und Mensch“ (Wörter und Sachen, I, 140 f.). Sie ist dort der alles umfassende Weltbaum, dessen Zweige den Himmel beschatten, dessen Wurzeln in der Erde und Unterwelt liegen. Allein die selbständige Fortentwicklung der heidnischen Mythologie im Norden bis in die christliche Zeit Mitteleuropas hinein verbietet uns weitergehende Schlüsse auf die Zeit des Heidentums im Sachsenland, und die Esche *Ygdrasil* ist nur etwas Gedachtes, Mythologisches, wie der Titane Atlas, der nach der griechischen Vorstellung das Himmelsgewölbe trägt, nicht etwas Reales, Historisches wie die *Irmisul*.

Ferdinand Haug.